Sebastian Kempgen

Zur lexikalischen Entwicklung der "Weltsprache Russisch"

Im Gefolge der Oktoberrevolution hat sich bekanntlich vieles verändert, unter anderem auch die Funktion und die Verbreitung des Russischen. Das Analphabetentum, das im Durchschnitt etwa 75% der Bevölkerung ausmachte, nirgendwo aber weniger als 50% betrug, wurde nach Jahrzehnten erfolgreich bekämpft. Anfängliche Irritationen über das Verhältnis der Hochsprache zu ihren Dialekten und zur Umgangssprache sind einer normierten, akzeptierten und stabilen Literatursprache, die von den Russen als die "Moderne Russische Literatursprache" bezeichnet wird, gewichen.

Geändert hat sich aber auch der internationale Status des Russischen, was an passender Stelle immer wieder betont wird:

> "Nach dem zweiten Weltkrieg übernahm das Russische zwei weitere Funktionen, die sich aus der gewachsenen internationalen Autorität der Sowjetunion auf politischem, wirtschaftlichem, militärischem und wisssenschaftlichem Gebiet einerseits und aus der Entstehung des sozialistischen Weltsystems andererseits ableiten. Russisch wurde zu einer Weltsprache und zum Verständigungsmittel zwischen den Partnern der sozialistischen Staatengemeinschaft.
>
> Diese Tatsache findet ihren Ausdruck darin, daß Russisch in den Organisationen der sozialistischen Staaten (z.B. des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe) einerseits und in internationalen Organisationen (z.B. der UNO) andererseits Verhandlungssprache ist. Als Folge dieser beiden neuen Funktionen ist die Zahl der Länder, in denen Russisch als Fremdsprache gelehrt wird, sowie die Zahl derer, die Russisch lernen, in den letzten Jahrzehnten schnell gestiegen." (Eckert/ Crome/Fleckenstein 1983, 240)

Was die sprachliche Entwicklung des Russischen im 20.Jh. betrifft, so hat sich die sowjetische Forschung – neben der Klärung theoretischer Fragen und Fragen der Begriffsbildung – im Bereich der *Wortbildung* und *Lexikologie* einerseits darauf beschränkt, einzelne Wortbildungs- und Entlehnungsprozesse zu untersuchen – das aber in Hunderten von Arbeiten[1]; typische Fragestellungen betreffen z.B. die Veränderungen, die bei den Berufsbe-

---

[1] Den Stand der theoretischen Diskussion faßt RAECKE (1984) zusammen; eine Vorstellung von der Fülle der Arbeiten vermittelt die Bibliographie von WORTH (1977).

zeichnungen für Frauen eingetreten sind, die Abkürzungen, deren Zahl in sowjetischer Zeit stark zugenommen hat, die Bevorzugung bestimmter Suffixe und Derivationsverfahren und dergleichen mehr. Andererseits wird in den großen Grammatiken versucht, die Wortbildungsbeziehungen, die es im Lexikon gibt, umfassend – jedoch statisch – zu beschreiben, also das Wortbildungssystem des Russischen.

Über die *Lehnvorgänge* der neueren Zeit sind aus den einschlägigen Werken nur recht pauschale Informationen zu bekommen, vgl. etwa:

> "Für die 20er Jahre sind wenig Neuentlehnungen registriert. Zu dieser Zeit fand eine Reihe von Lehnwörtern, die im 19. und zu Beginn des 20.Jh. ins Russische übernommen worden waren, allgemeine Verbreitung (z.B. elektrifikácija, rádio). In den dreißiger Jahren wurde eine größere Zahl neuer Lehnwörter ins Russische übernommen (z.B. kombájn, metró, tánker, trollejbús)" (Eckert/Crome/Fleckenstein 1983, 234).

Und für die Folgezeit:

> "Hinsichtlich der Intensität der Lehnvorgänge ergibt sich für das Russische in den letzten Jahrzehnten folgendes Bild: Während in den 30er Jahren die wissenschaftlich-technischen Terminologien rasch ausgebaut und Entlehnungsprozesse aktiviert worden waren, gelangt in der Periode der Kriegs- und Nachkriegsjahre wenig Lehngut ins Russische. Seit der Mitte der 50er Jahre nimmt auf Grund der verstärkten Kontakte der UdSSR mit anderen Ländern in wichtigen sozialökonomischen Bereichen die Intensität der Lehnvorgänge wieder zu." (GABKA 1978, 143)[2]

Die meisten Arbeiten zu diesem Bereich sind nichts weiter als eine kommentierende Aufzählung einzelner auffallender Lehnwörter—so z.B. BRAGINA (1973).

Es lassen sich deutlich *zwei Defizite* erkennen:

• Es ist bisher – soweit zu sehen ist – nicht versucht worden, einmal die Entwicklung des *gesamten Lexikons* zum gegenwärtigen Zeitpunkt – als strukturiertes sprachliches Subsystem und nicht nur als Ansammlung von Lexemen verstanden – empirisch zu untersuchen und – quasi synoptisch – so darzustellen, daß man einen Überblick über die wichtigsten Prozesse bekommt.

---

[2] Etwas differenzierter, aber im wesentlichen ähnlich KRYSIN (1968, 56ff).

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

• Im Bereich der gegenwärtigen *Lehnvorgänge* sind – übrigens ganz im Gegensatz zur älteren Zeit – keine klaren Aussagen dazu, von welchen Sprachen das Russische konkret in welchem Maße beeinflußt wird, zu finden[3].

Dem Versuch einer solchen dynamischen, prozessualen Betrachtung der Wortbildungs- und Entlehnungsvorgänge des Russischen ist der vorliegende Beitrag gewidmet.

Während die Beschreibung *sämtlicher* Derivationsbeziehungen im Lexikon einer Sprache naturgemäß ein sehr komplexes und kompliziertes Bild der russischen Wortbildung vermitteln muß, soll hier gezeigt werden, daß eine dynamische Betrachtung der *tatsächlichen* Wortbildungsvorgänge ein sehr viel einfacheres, klar strukturiertes Bild ergibt. Auch die Entlehnungsprozesse zeigen eine überraschende Stabilität mit klarer Struktur.

Möglich ist eine solche Untersuchung – das muß der Korrektheit halber hinzugefügt werden – erst, seit die sowjetische Lexikographie die Neologismen systematisch sammelt, analysiert und publiziert, und zwar in der Reihe “Novoe v russkoj leksike”, in der seit 1977 die lexikalischen Neuheiten eines jeden Jahres in einem eigenen Band veröffentlicht werden. Der Begriff des Neologismus wird dabei von den Autoren bewußt weit gefaßt und umfaßt nicht nur Neubildungen, Entlehnungen, Lehnübersetzungen, sondern z.B. auch neue Phraseologismen und neue Bedeutungen schon vorhandener Wörter[4]. Grundlage der Ergebnisse, die hier dargestellt werden sollen, ist das Material für das Jahr 1979.

Zustande gekommen ist dieses Material durch vollständige Auswertung von 10 Periodika (nämlich der Tageszeitungen “Pravda”, “Izvestija” und “Komsomol'skaja pravda”, der Wochenzeitungen “Literaturnaja gazeta” und “Nedelja” sowie der Monatszeitschriften “Ogonek”, “Krokodil”, “Novyj mir”, “Nas sovremennik” und “Junost'”) über vier Monate hinweg (Juni—September 1979). Der gesamte Wortschatz dieser Quellen wurde von den Autoren mit den verschiedensten Wörterbüchern und Kartotheken ver-

---

[3] MAURER (1982) untersucht einen Teilaspekt der gegenwärtigen Einflüsse auf das Russische. Für die ältere Zeit vgl. etwa SMIRNOV (1910), HÜTTLWORTH (1963), GARDINER (1965), BOND (1974), OTTEN (1985).

[4] Diese Jahresbände werden ergänzt durch Wörterbücher, die die lexikalische Entwicklung jeweils eines Jahrzehnts erfassen, vgl. NOVYE SLOVA I ZNAČENIJA-60 und –70. Im Vergleich zu diesen erfassen die Jahresbände ein *breiteres* Spektrum an Neubildungen. Einige lexikographische Probleme der Erfassung von Neologismen behandelt KOTELOVA (1978).

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

glichen und entsprechend unter die Neologismen aufgenommen oder auch nicht.

Durch die Wahl der Quellen sollte erkennbar sichergestellt werden, daß nicht etwa speziell die Flut der Neubildungen im reinen Fachwortschatz (z.B. im wissenschaftlich-technischen oder medizinischen Bereich) erfaßt wurde, sondern vielmehr das normale Spektrum der Hochsprache in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Dazu zählt die Sprache der Literatur ebenso wie die der Politik, die Sprache des Feuilletons wie die populärwissenschaftlicher Artikel. Allein der *mündliche* Sprachgebrauch fehlt als eigenes Objekt, aber die Berücksichtigung der satirischen Zeitschrift "Krokodil" bietet hier einen gewissen Ausgleich.

Von den 2350 Neologismen des Jahresbandes 1979, die von einer Belegstelle und einem Zitat, grammatischen Angaben zur Flexion, zum Ursprung des Wortes bzw. seinem Wortbildungsmodell begleitet sind, wurden alle rein semantischen und phraseologischen Neuerungen ausgeschlossen[5], also nur die neuen Wörter im eigentlichen Sinne, d.h. Neubildungen mit eigener Lautgestalt, nicht Bedeutungsveränderungen vorhandener Elemente berücksichtigt.

Insgesamt wurden auf diese Weise 1889 Wörter untersucht. Da dies eine relativ große und statistisch zuverlässige Stichprobe ist[6], kann das Material demnach erstens als repräsentiv für das ganze Jahr 1979 gelten, darüber hinaus wahrscheinlich aber auch für einen längeren Zeitraum. In jedem Fall handelt es sich um eine sichere Basis, um Tendenzen zu erkennen, Größenordnungen einzelner Prozesse abzuschätzen etc[7].

---

5 Diese Fälle sind im vorliegenden Material schon entsprechend gekennzeichnet (durch ein Sternchen nach dem Eintrag), so daß es hier keiner weiteren Aufbereitung des Materials bedurfte; allerdings wurden einige Eintragungen anhand des "Grammatičeskij slovar' russkogo jazyka" (ZALIZNJAK 1977) stichprobenartig überprüft und dabei vier Fälle entdeckt, in denen das Sternchen offenbar vergessen worden war: *fljuídnyj, sestrá, protóny, zalëživanie*; diese Wörter wurden folglich ebenfalls nicht berücksichtigt.

6 Man denke etwa daran, daß bei demoskopischen Umfragen zwei– bis dreitausend Befragte die Meinung der Bundesbevölkerung repräsentativ wiedergeben. Erhöht man die Stichprobe über diese Zahl hinaus, so erhöht sich die Zuverlässigkeit der Ergebnisse nur sehr langsam, d.h. Stichprobenumfang und Zuverlässigkeit steigen danach nicht in linearer, sondern exponentieller Abhängigkeit.

7 Durch einen Vergleich beispielsweise mit den NOVYE SLOVA I ZNAČENIJA-70 kann man zu einer ungefähren Abschätzung des Anteils an den hier verzeichneten Neologismen, die dauerhaft ins Russische eingehen, kommen. Dieses Wörterbuch verzeichnet 5500 neue Lexeme (incl. neuer Bedeutungen, Wendungen etc.) für das

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Die Untersuchung von Neologismen hat – gegenüber einer Untersuchung der Derivationsstrukturen im Lexikon – im übrigen einige methodische Vorzüge. Eine der Schwierigkeiten, mit denen sich jede Beschäftigung mit der Wortbildung konfrontiert sieht, ist die Frage, zwischen welchen zwei Wörtern eine Ableitungsbeziehung angenommen werden soll und, wenn dies entschieden ist, in welcher Richtung sie verläuft[8]. Bei Neologismen ist, was diese Problematik betrifft, jedenfalls klar, daß sie stets das *abgeleitete* Glied in einer Derivationsbeziehung darstellen, zu denen das ableitende Wort (bzw. die Wortverbindung, das Syntagma etc.) zu suchen ist.

Die Angaben zur Flexion der Neubildungen, zu ihrer Herkunft bzw. zur Angabe des motivierenden Wortes wurden im wesentlichen aus der Vorlage unverändert übernommen, in etlichen Fällen allerdings auch korrigiert, wenn die Angaben unplausibel schienen. So wurde zum Beispiel *degeroizírovat'* "entheroisieren" (vgl. 1) als Präfigierung des vorhandenen *geroizírovat'* gewertet, nicht als deadjektivische Ableitung, also nicht *de-+ geroíčeskij + –izírovat'*, zu deutsch "ent- + heroisch + –isieren", entsprechend *antiženskij* etc.

(1) degeroizírovat'

= de- + geroizírovat'	"ent- + heroisieren"
≠ de- + geroíčeskij + -izírovat'	"ent- + heroisch + –isieren"
antižénskij	
= anti- + žénskij	"frauen-feindlich"
≠ anti- + žená + -skij	"anti- + Frau + -bezogen"

Die sowjetischen Autoren vermischen in ihrer Beschreibung m.E. die Inhalts- und die Ausdrucksebene in unzulässiger Weise. Sie beschreiben die semantische Komposition des neuen Wortes, tun dies aber in Termini der Ausdrucksseite. Gegenstand der Analyse sollte hier aber doch wohl das formale Verhältnis von ableitendem und abgeleitetem Wort sein—eine inhaltliche Beziehung der beiden Einheiten zueinander wird dabei natürlich vorausgesetzt. In diesem Sinne wurden also die Vorgaben überprüft und entsprechend geändert.

---

ganze Jahrzehnt, so daß man ganz grob schätzen kann, daß mehr als ein *Drittel*, aber nicht ganz die *Hälfte* der jährlichen Neologismen über den Status einer ad-hoc-Bildung hinauskommt. Die Einbürgerung von Neologismen läßt sich darüber hinaus in Einzelfällen auch folgendermaßen zeigen: Lexeme, die zum erstenmal in den 70er Jahren auftraten und Ableitungen von Neologismen aus den 60er Jahren darstellen, zeigen, daß die betreffenden älteren Neologismen bereits einigermaßen fest zum Lexikon gehören.

[8] Eine Übersicht über diese Problematik – und ein eigener Lösungsansatz – findet sich z.B. bei KALTWASSER (1986, 48–60).

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Die Ergebnisse

Da hier speziell die Frage beantwortet werden soll, wie sich das Lexikon als ganzes, als strukturiertes System, entwickelt, ist die wichtigste und grundlegendste Klassifizierung, die bei der Untersuchung des Materials zugrundezulegen ist, zweifellos die Zuordnung der Lexeme zu *Wortarten*. Die Entwicklung des russischen Lexikons soll deshalb als *Interaktion seiner Wortarten* dargestellt werden[9].

1) Die Wortarten

Die erste Frage, die sich also stellt, ist ganz einfach die Verteilung der neu gebildeten Wörter auf die Wortarten des Russischen, wobei die Zuordnung von Lexemen zu Wortarten hier nicht weiter problematisiert werden soll[10]. Die Ergebnisse finden sich unter (2) in **Tab. 1** (linker Teil) und, graphisch in Form eines Balkendiagrammes dargestellt, in **Abb. 1** (helles Muster).

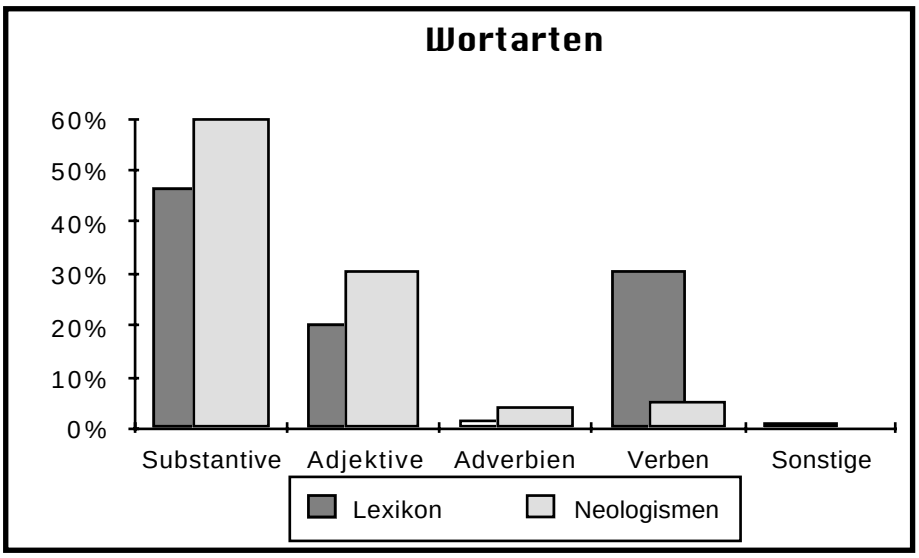
(2) **Tab. 1:** Anteil der **Wortarten**

	Neologismen		Lexikon	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Substantive	1132	59,93%	56332	46.35%
Adjektive	580	30,70%	24786	20.39%
Adverbien	79	4,18%	1916	1.58%
Verben	98	5,19%	37319	30.71%
Sonstige	0	0,00%	1179	0.97%
∑	1889	100.00%	121532	100.00%

[9] Als zusätzliche Information neben den schon genannten findet sich in dem Material eine Angabe dazu, ob ein Neologismus genau einmal vorkam oder mehrfach. Für keine der im folgenden untersuchten Fragestellungen erwies sich die Unterscheidung beider Klassen als relevant, so daß alle Neologismen hier gleich behandelt werden. Um als Anhaltspunkt dazu dienen zu können, ob sich ein Wort einbürgert hat oder nicht, wären freilich genauere Angabe notwendig: bei den mehrfach belegten Wörter müßte zumindest erkennbar sein, ob diese Vorkommen auf einen und denselben Text beschränkt sind oder ob es sich um unabhängige Verwendungsweisen handelt.

[10] Bis auf einen Fall war die Zugehörigkeit zu den Wortarten durch die Quelle vorgegeben; dieser eine Fall, es handelt sich um *xadžimé*, eine Entlehnung aus dem Japanischen, wurde – entsprechend der russischen Übersetzung *načalo*—als Substantiv gewertet; aus dem angeführten Zitat ist die Wortart gleichfalls nicht zu erschließen, da das betreffende Wort dort nur als Ausruf zitiert wird.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.



Figur 1: Die Verteilung der Wortarten

Tabelle wie graphische Darstellung zeigen ganz deutlich folgendes: die überwältigende Mehrheit der Neubildungen entstammt dem *Nominalbereich*. Substantive (60%) und Adjektive (30%) machen über 90% aller Fälle aus. Rechnet man noch die Adverbien (4%) hinzu, die im Russischen morphologisch ja eng mit den Adjektiven verwandt sind, so kommt man auf 95% für den Nominalbereich, denen nur 5% für den Verbalbereich gegenüberstehen. Neue Verben werden also nur in äußerst geringer Zahl gebildet. Diese Relationen sind zwar für sich genommen schon interessant, doch fehlt ein Vergleichsmaßstab, um sie bewerten zu können. Diese Vergleichsgrundlage liefern die Anteile, die die Wortarten am schon bestehenden *Lexikon* haben. Eine Gegenüberstellung ergibt die Werte, die in **Tab. 1** rechts mit aufgeführt sind[11]. In **Fig. 1** sind die Werte für das Lexikon mit dem *dunklen* Muster dargestellt.

Man sieht aus dieser Gegenüberstellung auch ohne statistischen Test, daß, wie zu vermuten war, bedeutend mehr Formen aus dem Nominalbereich neu gebildet werden, als ihrem Anteil am Gesamtwortschatz entspricht; kraß umgekehrt ist das Verhältnis dagegen bei den Verben: während sie vom Gesamtwortschatz 30% ausmachen, sind sie mit nur 5% unter den Neubildungen vertreten.

---

[11] Die Werte für das Lexikon wurden nach dem OBRATNYJ SLOVAR' (1974, Anhang, Tab. 7A) ermittelt. – Unter der Gruppe der 'Sonstigen' sind hier die Pronomen, Numeralia, Interjektionen, Konjunktionen, Präpositionen, Partikeln und nicht zugeordnete Lexeme zusammengefaßt, die, wie man sieht, alle zusammen nicht mal *ein* Prozent des Wortschatzes ausmachen.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, diese augenfällige Diskrepanz *semasiologisch* zu begründen: Motivation für Neubildungen ist in erster Linie das Bedürfnis, neue Dinge (konkrete wie abstrakte) zu bezeichnen, deren Zahl leicht vergrößert werden kann und auch beinahe täglich vergrößert wird, während die Zahl der benennbaren Handlungen weniger leicht vermehrt werden kann. Bei den Verben dagegen ist die "Sättigung" des Benennungsbedürfnisses offenbar sehr viel höher als bei den Substantiven und Adjektiven[12].

Diese Beobachtung ist wahrscheinlich weniger ein einzelsprachliches Ergebnis als vielmehr allgemein für entwickelte Kultursprachen gültig. Es läßt sich deshalb eine allgemeine *Hypothese* formulieren:

• Wenn man das mengenmäßige Wachstum des Wortschatzes auf der Zeitachse in Form einer Kurve darstellen würde, so würden Nomina und Verben offenbar einen unterschiedlichen Verlauf zeigen. Der Grenzwert, dem der Verbalbereich zustrebt, liegt auf einem sehr viel niedrigeren Niveau als der des Nominalbereiches. Die prinzipielle Unbegrenztheit des Lexikons wäre, sobald eine Sprache einmal ein bestimmtes Entwicklungsstadium erreicht hat, demnach in erster Linie eine Offenheit des Nominalbereiches.

Als Konsequenz ergibt sich aus dieser Entwicklungstendenz eine langsame, aber stetige *Nominalisierung* des Lexikons, eine Veränderung, deren Größenordnung bei der Berücksichtigung eines einzigen Jahres zwar nur die erste Stelle hinter dem Komma (der Prozentzahlen) tangiert, auf mehrere Jahrzehnte aber schon merklich andere Anteile am Gesamtwortschatz ergibt[13].

Nur als Nebenbemerkung sei hier eingefügt, daß diese Umschichtung im Lexikon für den einzelnen Sprachbenutzer natürlich nicht automatisch auch eine entsprechende Änderung des Verb-Nomen-Verhältnisses in seiner *parole* bedeutet oder bedeuten muß. Wenn wir voraussetzen, daß der Umfang des aktiven Wortschatzes im Prinzip unabhängig von der Anzahl der Neologismen ist, so läßt sich jedoch folgende Hypothese aufstellen:

---

[12] Dieses "Benennungsbedürfnis" ist eine der außersprachlichen Forderungen, denen ein Sprachsystem nachkommen muß. In die linguistische Forschung und Theoriebildung geht es als Konstante ein, vgl. KÖHLER (1986, 52). Allgemeiner zu synergetischen Ansätzen in der Linguistik vgl. KÖHLER/ALTMANN (1986).

[13] Natürlich *ceteris paribus*, d.h. ohne Anrechnung der Wörter, die gleichzeitig aus dem Wortschatz verschwinden, welche ja auch bezüglich der Wortarten unterschiedlich verteilt sein könnten, etwa nach dem Motto: Wer viel hat, verliert auch viel.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

• Im Wortschatz der Sprecher werden die Substantive insgesamt schneller ausgetauscht als Verben, indem neugebildete Nomina ältere, nicht mehr aktuelle, verdrängen.

Bis jetzt haben wir nur betrachtet, welchen Anteil die Wortarten *als solche* an den Neologismen haben. Der zweite Schritt wird sein, nicht nur die Wortart des neu gebildeten Wortes zu untersuchen, sondern auch die des *ableitenden* Wortes zu berücksichtigen. Dazu müssen die Derivationsbeziehungen der Neologismen in den einzelnen Wortarten analysiert werden. Es ist hier nicht der Ort, alle Probleme, die sich dabei ergeben können, und alle Ergebnisse, die man erhält, detailliert darzulegen. Der Fragestellung entsprechend sollen nur die Grundzüge, demonstriert an geeigneten Beispielen, aufgezeigt werden. Auch auf die vielfältige Literatur zu einzelnen Derivationsverfahren, Präfixen, Suffixen etc. kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden.

2) Die Verben

Da bei einer ersten Analyse des Materials auffiel, daß die Zahl neu gebildeter Verben unverhältnismäßig gering ist, sollen sie hier als erste betrachtet werden.

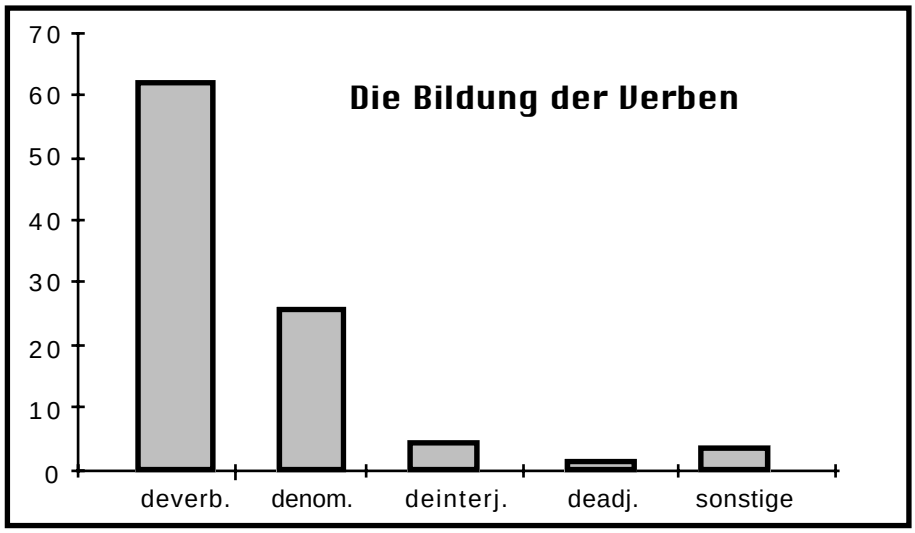
Je nachdem, welcher Wortart das ableitende Wort angehört, spricht man bekanntlich von deverbaler, denominaler bzw. deadjektivischer Wortbildung. Eine Auswertung des Materials unter diesem Gesichtspunkt ergibt die folgenden Werte (**Tab. 2** und **Abb. 2**):

(3) **Tab. 2**: Bildung der **Verben**

Ableitung	Anzahl	Anteil	Beispiel	
deverbal	61	62,2%	perepasó/vy/vat’	(“einen Paß spielen”, ipf.)
denominal	26	26,5%	obez/zvézd/it’/sja	(< zvezdá “ent/stern/en/Refl.”)
deinterjekt.	5	5,1%	babáknut'	(< ba!ba! “tröten [Auto]”)
deadjektiv.	2	2,0%	strož/át’	(< stróg-ij “streng[er] werden”)
Sonstige	4	4,1%	popéckat’	(< Weißruss. “s. kümmern [um]”)
Σ	98	100%		

Die Entlehnungen (hier unter den ‘sonstigen Verfahren’) verstärken im übrigen noch den Anteil der deverbalen Bildungen, da es sich hier um die Übernahme kompletter Verben (aus Dialekten bzw. dem Weißrussischen) handelt.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.



Figur 2: Die Bildung der Verben

Diese Zahlen zeigen: verbale Neubildungen erfolgen im Russischen in zwei Drittel aller Fälle *deverbal*, d.h. von einem schon vorhandenen Verb. Als morphologische Verfahren kommen dabei die Präfigierung, die Suffigierung und die Reflexivierung in Frage, von denen die *Präfigierung* eindeutig überwiegt (75%)—deshalb gehören auch zwei Drittel der neuen Verben den vo. Aspekt an. Die Präfigierung dient im Russischen bekanntlich v.a. dazu, neue Aktionsarten zu einer vorhandenen Verbbedeutung zu bilden. Es kommen also, wie man hier sieht, tatsächlich kaum neue Handlungen als solche hinzu, sondern vor allem semantische Modifikationen vorhandener Handlungen. Beispiele für die wichtigsten Verfahren:

(4) *deverbale* Verben

a) Präfig.	(75%)	blefovát'	–	po/blefovát'	“bluffen” (vo.)
b) Suffig.	(11%)	perepasovát'	–	perepasó/vy/vat'	“einen Paß spielen” (ipf.)
c) Reflex.	(9%)	raspját'	–	raspját'/sja	“s. kreuzigen” (refl.)

Neben der deverbalen Verbbildung ist die *denominale* die einzige größere Gruppe. Von Nomen werden neue Verben stets durch Suffigierung, fakultativ begleitet von einer Präfigierung, gebildet. Mengenmäßig halten sich die reine Transposition und die (sonstige) Derivation die Waage. Beispiele:

(5) *denominale* Verben

a) Suffigierung	bandít	–	bandít/stvova/t'	“Banditentum betreiben”
b) Präfig. + Suffig.	jubiléj	–	za/jubilé/it'	“Jubiläum feiern”
c) Transposition	brigadír	–	brigadír/it'	“Brigadier sein”

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Die Bereicherung des russischen Verbwortschatzes von außen spielt im Gegensatz zu den immanenten Bildungen bei den Verben nur eine sehr untergeordnete Rolle, so daß wir es hier mit einer praktisch ausschließlich *innerrussischen* Angelegenheit zu tun haben, die unter allen Bereichen der Neuzugänge zudem noch keinen sehr bedeutsamen Stellenwert aufweist. Weitere interessante Aspekte wie die Frage, welcher Konjugation und welchem Aspekt die neuen Verben—in Relation zur Ableitungsbasis und den verwendeten Mitteln—angehören, sollen an dieser Stelle nicht weiter untersucht werden.

3) Die Adverbien

Die Adverbien können hier ganz kurz behandelt werden. Von den insgesamt 79 Adverbien unseres Materials können nur 9 *nicht* als von Adjektiven abgeleitet betrachtet werden; von den 70 deadjektivischen können zudem 63 der reinen Transposition, d.h. einer bloßen Wortartänderung ohne Suffigierung, vgl. Beispiel (a), zugeordnet werden.

(6) Bildung der **Adverbien**

(a) uragánnyj	–	uragánn/o	“orkan–ig”
(b) cempión[skij]	–	po/čempión/ski	“champion–like”
(c) skomoróx	–	skomoróš/eč'i	“gauklerhaft” = “fröhlich”

Auch die Adverbbildung ist, wie diejenige der Verben, eine rein *innerrussische* Angelegenheit: Entlehnungen gibt es hier nicht, allein ein Wort entstammt einem Dialekt, bei allen übrigen ist das motivierende Wort russisch.

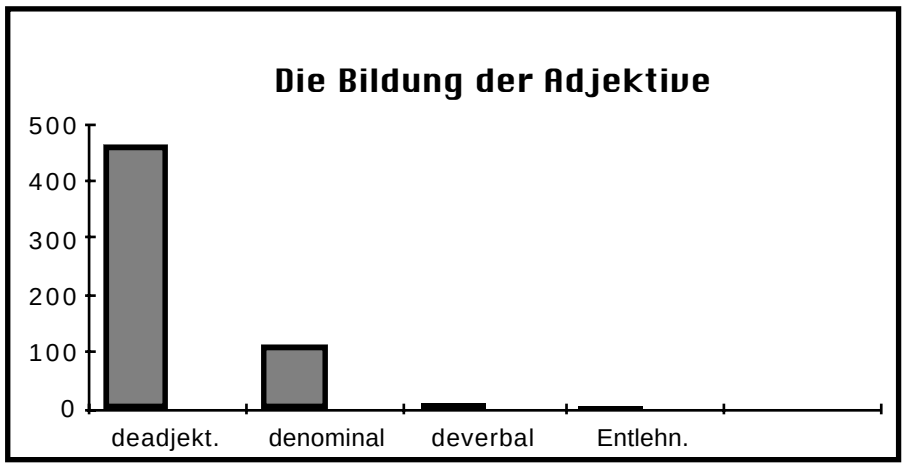
4) Die Adjektive

Insgesamt sind in dem Material 580 neue Adjektive enthalten. Die Übersichten (**Tab. 3** und **Abb. 3**) zeigen, woher diese Adjektive stammen, nämlich ob sie a) Entlehnungen oder b) Neologismen sind, im zweiten Fall zusätzlich, von welcher Wortart sie abgeleitet sind.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

(7) **Tab. 3**: Bildung der **Adjektive**

Bildung	Anzahl	%	Beispiel	
1. Entlehnungen	5	0,9%	bestiál'nyj	(<lat. bestialis)
2. Neologismen				
a) deverbal	10	1,7%	vladímyj	(< vladét' "beherrscht")
b) denomin.	106	18,3%	basséjn/yj	(< basséjn "Bassein-")
c) deadjekt.	459	79,1%	ne/kinematografíčeskij	("nichtkinematograf.")
Σ	580	100 %		



Figur 3: Die Bildung der Adjektive

Wie bei den Verben haben die verschiedenen Ableitungsquellen für die Entwicklung des Adjektivbestands offenbar eine ganz unterschiedliche Bedeutung.

Den geringsten Anteil haben *deverbale* Bildungen, wobei sich Wörter, die von einen Verbstamm (normalerweise dem Infinitivstamm) mit einem entsprechenden Suffix abgeleitet werden oder eine geeignete Verbform (Partizipium) zur Bildung des Adjektivs benutzen, die Waage halten. Häufiger sind schon die von *Substantiven* abgeleiteten Adjektive, bei denen die einfache Wortartänderung ganz eindeutig überwiegt. Beispiele unter (a)-(d):

(8) Bildung der **Adjektive**

(a)	deverb./Suff.	obnaruží/tel'n/yj	"Beobachtungs-"	(50%)
(b)	deverb./Flex.	vladímyj	"beherrscht"	(50%)
(c)	denom./Suff.	štorm/lív/yj	"stürmisch"	(81%)
(d)	denom./Prä- + Suff.	bes/pidžáč/nyj	"jackettlos"	(14%)
(e)	deadjekt./Komp.	sociál'no-demokratíčeskij		(50%)
(f)	deadjekt./Präfig.	anti/neokoloniál'nyj		(41%)

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Die größte Gruppe unter den adjektivischen Neologismen stellen mit 80% die Ableitungen von schon existierenden Adjektiven dar. Hier gibt es auch die größte Zahl an morphologischen Verfahren zu beobachten; typisch für die Neologismen sind aber allein zwei: die *Kompositon* von zwei Adjektiven und die *Präfigierung*, vgl. Beispiele (e)–(f)[14]. Beide Verfahren, die zusammen über 90% der deadjektivischen Neologismen kennzeichnen, lassen sich natürlich ad infinitum, und vor allem auch für Gelegenheitsbildungen, einsetzen. Von der Ausdrucksseite her betrachtet, ist diese Art der Derivation relativ unergiebig. Auch bei den Adjektiven müssen weitere Gesichtspunkte, wie die Frage, welche Suffixe konkret verwendet werden, ob der Stamm hart oder weich auslautet, ob das Adjektiv stamm- oder endbetont ist, an dieser Stelle ausgeklammert bleiben.

Bei den *Entlehnungen* möchte ich nur auf ein Wort kurz eingehen, und zwar auf *dísko*, das natürlich aus dem Englischen übernommen wurde. Interessant ist hier, daß die russischen Lexikographer *dísko* im Russischen als—unflektiertes—Adjektiv und nicht etwa als Substantiv einstufen, wie man das wohl—vom westlichen Sprachgebrauch ausgehend—erwarten würde; aus den in unserer Quelle angeführten Zitaten läßt sich eine positive Entscheidung weder in der einen noch in der anderen Richtung gewinnen, da dieses Wort im Russischen gewöhnlich in dem Syntagma "*(muzyka) v stile disko*" verwendet wird, in einer Position also, in der sich über die Wortart schlecht entscheiden läßt. Typisch ist sie für Adjektive jedenfalls nicht, Substantive dagegen sind in einer solchen Position ganz regulär möglich und gebräuchlich, vgl. "*v stile klassicizma*", "*v stile modern*" etc., so daß unklar bleibt, auf welcher Grundlage die Autoren ihre Zuordnung eigentlich vorgenommen haben. Unter allen Adjektivneubildungen spielen die Entlehnungen jedenfalls eine nur verschwindend geringe Rolle.

5) Die Substantive

Unter allen Neubildungen halten die Substantive, wie schon deutlich geworden ist, den größten Anteil: knapp 60%. Die folgende **Tab. 4** und die zugehörige **Abb. 4** vermitteln einen Überblick über ihre Derivation.

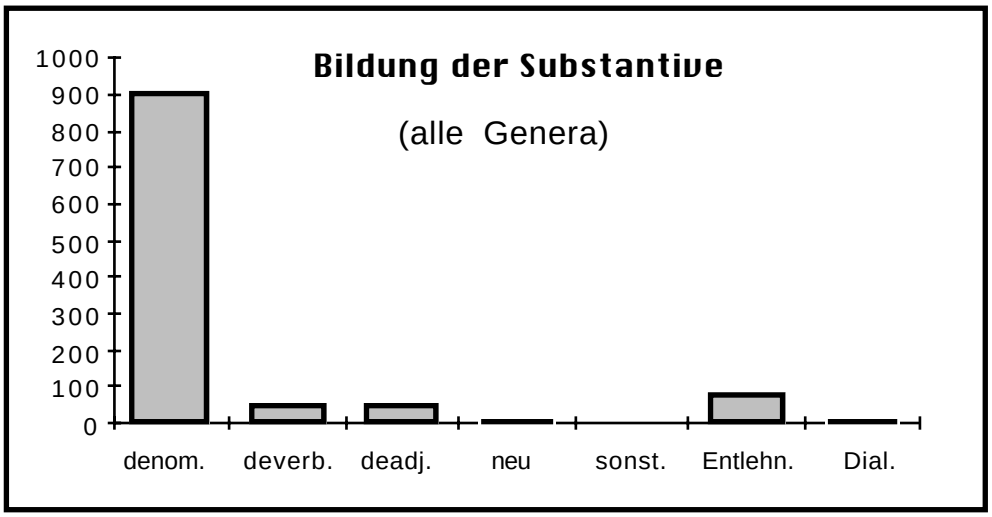
---

[14] Die Präfigierung wird hier von uns bewußt weit verstanden und umfaßt neben der Verwendung von Präfixen und Präpositionen auch das Davorsetzen eines (gebundenen) Morphems, das den ersten beiden Gruppen nicht zugerechnet werden kann.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

(9) **Tab. 4:** Genus und Derivation der **Nomina**

	masc.	fem.	neutr.	plur.	insg.
1. Neologismen					
denominal	461	289	115	39	904
deverbal	30	18	11	0	59
deadjektivisch	16	40	1	1	58
sonstige	1	0	2	0	3
Neubildungen	15	0	0	0	15
2. Übernahmen					
Entlehnungen	39	31	6	6	82
Dialektwörter	6	5	0	0	11
Σ	568	383	135	46	1132



Figur 4: Die Bildung der Substantive

Die Abbildung zeigt deutlich, daß auch Substantive in erster Linie von *Substantiven* gebildet werden. An zweiter Stelle stehen die *Entlehnungen*, die hier—und nur hier—die innersprachlichen Bildungen übersteigen. Unter den morphologischen Verfahren der Substantivderivation nimmt die *Komposition* den größten Raum ein (29%). Daneben sind nur drei weitere Verfahren (von 10 zu beobachtenden) von größerer Wichtigkeit für das Russische: vor allem die *Präfigierung* (19%), die *Suffigierung* (10%) und die Zusammensetzung mit einem *Nominalstamm* (12%)[15].

Einige Beispiele für die genannten Verfahren:

---

[15] Die Präfigierungen und die Nominalkomposita sind, wie MAURER gezeigt hat, die Bereiche, in denen das Russische in den letzten Jahrzehnten durch Lehnübersetzungen stark vom Englischen beeinflußt worden ist. Insbesondere der Typ 'Präposition + Substantiv' ist ein für das Russische relativ junges Wortbildungsmodell (vgl. 1982, 50). Zur Entwicklung der Nominalkompositia in der Gegenwart vgl. auch RAECKE (1972).

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

(10) *denominale* Substantive

a) Komposition	(29%)	ansámbl'–pámjatnik, sérdce–protéz
b) Präfigierung	(19%)	avia/garnizón, eks–/šax, lže/drúg
c) Suffigierung	(10%)	avtostart/ër, dój/ščik (<dójka)
d) Komp. m. Nom.st.	(12%)	džinso/poklónnik, nefte/bíznes

Das Fehlen der Abbreviaturen unter den häufigsten Verfahren und das klare Dominieren der Komposition verstärken die geläufige Vorstellung von der typologischen Entwicklung des Russischen in Richtung Analytismus und Agglutination.

Wenn man die neuen Substantive nach den drei *Genera* trennt—als vierte Kategorie kommt die der *pluralia tantum* hinzu, bei denen sich über das Genus nicht urteilen läßt—, so sieht man aus der graphischen Darstellung (**Abb. 5**), daß sich die Genera in bezug auf die Derivation *nicht* gleich verhalten. Das zeigt auch ein statistischer Test, auf den ich aber hier nicht im einzelnen eingehen will.[16]

Es gilt nämlich:

• Die Bildung eines Substantivs von einem *Adjektiv* ergibt signifikant häufiger ein *feminines* Substantiv als ein masculines oder ein neutrales.

• Umgekehrt gehören *denominale* Neubildungen den femininen Substantiven seltener an als den übrigen Genera.

Beides hängt natürlich mit den Mitteln zusammen, die zur Bildung der Neologismen verwendet werden: Die Suffixe, mit denen von Adjektiven Substantive abgeleitet werden (*-ost'*, *-nost'*), sind als solche oft mit dem Femininum gekoppelt, seltener mit dem Masculinum (*-ik*, *-ok*, *-ec*).

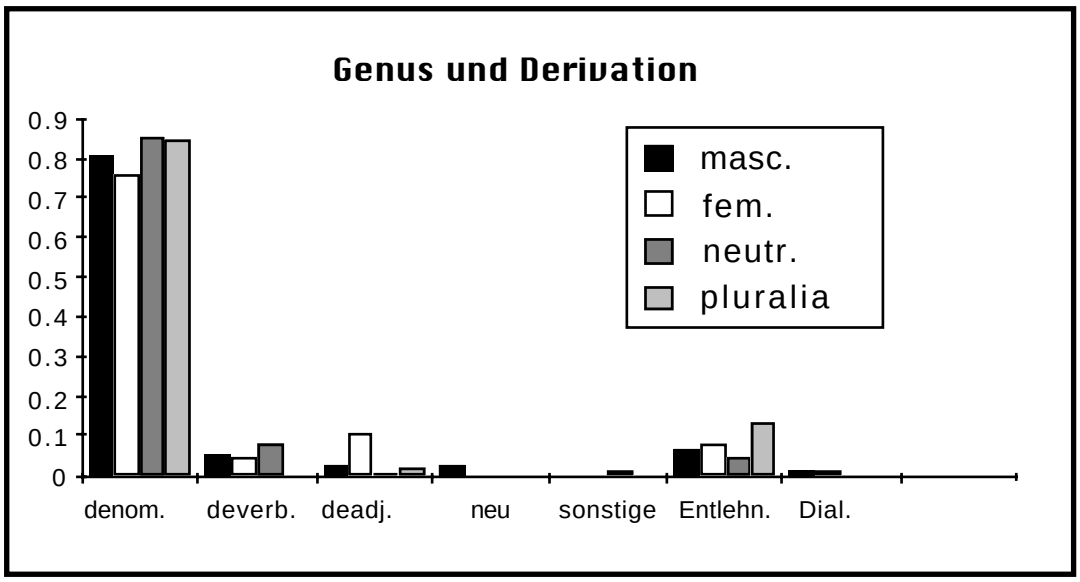
• Als Neubildungen im Sinne von *Kunstwörtern*, wie sie bei Produktnamen, besonders häufig z.B. bei Medikamenten, anzutreffen sind, werden bevorzugt *masculine* Substantive produziert—in unserem Material gibt es dazu sogar nicht eine einzige Ausnahme.

---

[16] Getestet wurde nach dem Modell von ALTMANN/LEHFELDT (1980, 294ff.), bei dem die beobachteten Werte mit denjenigen Werten verglichen werden, die zu erwarten wären, wenn *kein* Zusammenhang zwischen Derivation und Genus bestünde, woraufhin die Differenz zwischen beiden Werten auf Signifikanz getestet wird.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

(11) Kunstwörter: *pirazidól, aminalón, slotérm, dornít*.



Figur 5: Derivation und Genus

Die geringe Zahl der Kunstwörter bestätigt zugleich die Aussage, daß 90% aller Wörter des Russischen abgeleitet sind, unter den Neubildungen dieser Prozentsatz aber noch höher liege—so KOTELOVA im Vorwort zu den NOVYE SLOVA-70 (1984,7), in unserem Falle unter einem Prozent.

6) Die Lehnwörter[17]

Insgesamt befinden sich unter den 1889 Neubildungen 90 Übernahmen aus anderen Sprachen, also materielle Entlehnungen, das sind knapp 5%[18].

---

[17] Terminologisch soll hier zwischen Fremd- und Lehnwörtern unterschieden werden: *Fremdwörter* weisen diesen Status im Hinblick auf ein definiertes Sprachsystem und eine bestimmte Struktur auf (zu einem Versuch, einen Aspekt dieser Eigenschaft zu operationalisieren, vgl. KEMPGEN 1976), *Lehnwörter* bezeichnen dagegen ein entlehntes Wort, das nicht automatisch auch ein Fremdkörper in struktureller Hinsicht sein muß. Es sei darauf hingewiesen, daß es für die Zwecke dieser Untersuchung nicht notwendig ist, über einen genau definierten Begriff des 'Lehnwortes' zu verfügen, da es nicht darum geht, wirklich neu ins Russische eingegliederte Wörter zu beschreiben, sondern nur darum, alle in dem untersuchten Material vorhandenen Lexeme mit einem geläufigen Terminus zu belegen. Eine operationale Definition in diesem Sinne reicht also aus. Auf eine Abgrenzung von Lehnwörtern zu Internationalismen soll an dieser Stelle ebenfalls verzichtet werden – zu diesem Thema vgl. etwa AKULENKO (1972).

[18] Die Wertung als Lehnwort wurde hier absichtlich *weit* gefaßt und umfaßt auch solche Fälle, in denen nur ein *Teil* eines Kompositums entlehnt wurde, vgl. etwa *pésnja -dájna*, also die manchmal so genannten 'polu-kal'ki'. Auch wenn viele

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Hinzu kommt – wenn man der Vorlage Glaube schenken will – nur *eine einzige* Lehnübersetzung (*gosudárstvenno-obščéstvennyj*, nach bulgarischem Vorbild). Dem westlichen Betrachter drängt sich jedoch der Eindruck auf, daß es unter den sonstigen Neologismen noch eine Reihe von Lehnübersetzungen gibt, die von den Autoren aber offenbar nicht als solche erkannt wurden (nach subjektiver Einschätzung insgesamt mindestens 9), z.B. ERE (*evropejskaja rasčetnaja edinica*) = ECU (European Currency Unit)[19].

Wenn man die *Wortartzugehörigkeit* der Entlehnungen betrachtet, so ist ganz offensichtlich, daß unter ihnen fast ausschließlich Substantive vertreten sind (95%), während Adjektive signifikant seltener aus anderen Sprachen übernommen werden, als insgesamt unter den Neubildungungen vorhanden sind.[20] Auch diese Tatsache läßt sich leicht onomasiologisch erklären: Lehnwörter begleiten vor allem neu eingeführte *Dinge* und sind deshalb in erster Linie unter den Substantiven zu suchen. Diese Feststellung gilt, wie nicht anders zu erwarten, auch für frühere Zeiten, z.B. für die intensiven Lehnvorgänge zur Zeit Peters d.Gr. (vgl. OTTEN 1985).

Aus welchen Sprachen die Lehnwörter übernommen werden, das zeigt **Tab. 5** im einzelnen[21].

---

theoretische Fragen der genauen Bestimmung dieses Begriffes unklar sein mögen, ist es im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht notwendig, auf jeden Einzelfall klärende Kriterien zurückgreifen zu müssen. Zu diesem Thema vgl. beispielsweise KRYSIN (1965a).

19 Für diese Tatsache gibt es wohl nur zwei Erklärungen: entweder wird der fremdsprachige Einfluß auf das Russische bewußt heruntergespielt (dieser Eindruck hat sich auch anderen Autoren schon aufgedrängt), oder es mangelt an einer hinreichenden Vertrautheit mit aktuellen Tendenzen in den westlichen Sprachen, was zwar leicht zu erklären wäre, hier aber doch ein gewisses Manko darstellt.

20 Daß nur 1 Verb und gar kein Adverb unter den Fremdwörtern ist, entspricht in der Relation also durchaus den sowieso niedrigen Anteilen, mit denen diese Wortarten unter den Neuzugängen vertreten sind und ist nicht weiter auffällig. Getestet wurde hier mit dem Chiquadrattest; zur statistischen Fragestellung vgl. auch Anm. 15.

21 Tatsächlich ist die Frage, welche Sprache die Quelle für eine Entlehnung ist, nicht immer einfach zu beantworten, wenn etwa in mehreren westeuropäischen Sprachen identische oder fast identische Lexeme vorhanden sind, die alle als Ausgangspunkt hätten dienen können. Diese Problematik veranlaßte im übrigen MAURER, seine Untersuchung vom englischen auf den englischen und deutschen Einfluß auf das Russische auszudehnen (vgl. 1982, 16). Im Zweifelsfall haben wir uns nach dem Kontext orientiert, soweit er durch den Beleg zu erkennen war, z.B. also danach, über welches Land berichtet wird. Ähnlich ist vor allem die Wertung der Entlehungen mit griechischen und lateinischen Elementen nicht immer klar: Sollen entsprechende Wörter diesen beiden Sprachen selbst zugerechnet werden oder eher einer der in Frage kommenden modernen Mittlersprachen?

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

In dieser Übersicht sind die Sprachen nach folgendem Prinzip angeordnet: In der ersten Spalte sind die *westeuropäischen* Sprachen zu finden (51 Wörter), in der zweiten *osteuropäische* Sprachen (8), nämlich die slavischen Sprachen, die baltischen Sprachen und die romanischen Sprachen des Ostblocks, also solche Sprachen, die entweder im europäischen Teil der Sowjetunion bzw. im sonstigen Ostblock gesprochen werden. In der dritten Spalte Sprachen aus dem *asiatischen* Teil der *Sowjetunion* (11), in der vierten Spalte *(südost)asiatische* Sprachen (14) und in der fünften Spalte schließlich Sprachen aus dem *Orient* und aus *Afrika* (6).

(12) **Tab. 5**: Die Herkunft der **Lehnwörter**

engl.	24	weißr.	1	armen.	1	chin.	4	arab.	2
franz.	7	poln.	1	uzbek.	1	jap.	4	pers.	3
span.	7			azerb.	1	Khmer	2		
lat.	5	lett.	1	kirgis.	1	birm.	1	Bantu	1
dt.	2	litt.	1	kazach.	2	Hindi	1		
schwed.	1			burjät.	1	Tagalog	1		
griech.	3	mold.	1	sibir.	2	Sanskrit	1		
ital.	1	rum.	1	tadz.	1				
holl.	1	ungar.	2	georg.	1				
∑	51		8		11		14		6

Insgesamt sind hier 35 Sprachen vertreten, aber mit einem größeren Kontingent nur wenige, allen voran das *Englische*, das allein mehr als ein Viertel (26%) der Fremdwörter liefert und damit mit großem Abstand am meisten. Nimmt man noch das Französische und das Spanische hinzu, so kommt man schon auf fast die Hälfte der Lehnwörter des Jahres 1979 (41%).

Die Rolle des *Deutschen,* das im 17.Jh. und bis zur Mitte des 18.Jh. Hauptlieferant für Fremdwörter war (vgl. MARTYSIUK 1978, 6), bei direkten Entlehnungen ist, wie man sieht, nur noch ziemlich gering; die beiden Übernahmen in unserem Material sind der ‘Trabant’ und die Tennisschlägermarke ‘Schwalbe’ – DDR-Sprachgut also. Bei zwei bis drei weiteren Wörtern könnte – im Gegensatz zu dem, wovon die russischen Autoren ausgehen – ebenfalls ein deutscher Einfluß vorliegen, z.B. bei *ejtanazíja*, aber der Stellenwert des Deutschen würde sich selbst bei einer solchen Korrektur nur unwesentlich ändern. Der indirekte Einfluß auf das Russische, z.B. bei der Frage der Lehnübersetzungen und der Produktivität einzelner

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Wortbildungsmuster, ist dagegen höher anzusetzen (hierzu vgl. genauer MAURER 1982).

Noch deutlicher wird das Bild, das sich hier andeutet, wenn man die Entlehnungen *semantisch-funktional* analysiert. Dabei ist eine Unterscheidung hilfreich, die sich in der Literatur findet, nämlich eine Untergliederung nach *Entlehungen* im eigentlichen Sinne, *Exotismen*, die quasi als Kolorit in einen Text, meist aus dem Feuilleton, eingestreut werden oder sich speziell auf Realien der betreffenden Länder beziehen, und schließlich *Barbarismen*, die sich im Russischen oft dadurch auszeichnen, daß sie innerhalb eines russisch-kyrillischen Textes lateinisch geschrieben werden.

Da in dem ausgewerteten Material zu jedem neuen Wort auch (s)eine Belegstelle angegeben ist, läßt sich wenigstens versuchsweise danach unterscheiden, ob a) oder b) vorliegt. Eine vorsichtige Einstufung ergibt, daß in mindestens 40 Fällen ein Exotismus vorliegt, d.h. fast in der Hälfte der Entlehnungen. Als Exotismus bewertet wurde etwa *bajgá* (ein kazax. Pferdesport), als neutrale Entlehnung dagegen *simpatizánt* oder *AVAKS*.

Zu den Sprachen, die dem Russischen *ausschließlich Exotismen* liefern, gehören u.a. alle nichtslawischen Sprachen der Sowjetunion. Aus ihnen entnimmt das Russische Bezeichnungen für Nationalsportarten, -gerichte, -waffen, -lieder und dergleichen mehr. Es ist also nachweislich falsch, wenn IŽAKEVIČ beispielsweise behauptet, die Interaktion des Russischen mit den übrigen Sprachen der Sowjetunion trage – im Sowjetstaat – einen ‘ausgesprochen zweiseitigen Charakter’[22]. Einseitig sind auch die sprachlichen Beziehungen zu den übrigen slawischen Sprachen der UdSSR. Ausschließlich mit Exotismen vertreten ist auch das Spanische, das Chinesische und das Japanische (bis auf 1 Wort); das Englische und das Französische kommen bei dieser Differenzierung dagegen relativ ungeschoren davon: von den 24 Entlehnungen aus dem Englischen sind 19 keine Exotismen, von den 7 Entlehnungen aus dem Französischen 5 nicht, so daß diese beiden Sprachen, zusammen mit den Neubildungen mit lateinischen oder griechischen Ele-

---

[22] “Processy vzaimodejstvija nosjat teper’ jarko vyražennyj dvustoronnyj xarakter.” (1976b, 65) Es soll hier nicht behauptet werden, das Russische übernähme überhaupt keine neutralen Wörter aus diesen Sprachen; auch das von IŽAKEVIČ angeführte Material zeigt aber deutlich, daß es sich dabei bestenfalls um Einzelfälle handelt, die seine Behauptung in keiner Weise stützen können und die tatsächlichen Verhältnisse eher verschleiern. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß Entlehnungen aus den anderen Sprachen der UdSSR hauptsächlich über die Belletristik erfolgen – so IŽAKEVIČ selbst (1976b, 69).

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

menten, die eigentlichen Neuzugänge dominieren: rund zwei Drittel aller neutralen Entlehnungen entstammen diesen Sprachen[23].

Das Englische ist demnach der unangefochtene Vermittler für westliche Kultur-, Politik- und Wissenschaftsterminologie; diese Rolle hat das Englische erst in den letzten Jahrenzehnten so eindeutig übernommen (vgl. auch MAURER (1982, 39). Zu einigen spanischsprechenden Ländern (Kuba, Lateinamerika) dagegen unterhält die Sowjetunion zwar relativ enge Beziehungen, aber einen wirtschaftlichen, technologischen oder kulturellen Einfluß *auf* die Sowjetunion gibt es hier nicht; ähnliches gilt auch für die ostasiatischen Sprachen.

Die hier aufgezeigten Verhältnisse des Jahres 1979 sind im übrigen erstaunlich konstant. Eine Überprüfung an den Entlehnungen der Jahre 1977-81 ergab folgendes: die Anzahl der Entlehnungen liegt im Durchschnitt *niedriger* als 1979; die Sprachen, die dem Russischen Fremdwörter liefern, sind jedoch immer die gleichen. Interessanterweise sind die *absoluten* Werte der aus dem Englischen (ca. 20), Französischen (ca. 5), Griechischen (ca. 3) und Lateinischen (ca. 3) entlehnten Wörter ziemlich konstant; pro Jahr kommen also gegenwärtig mehrere Dutzend Wörter aus diesen Sprachen ins Russische. Schwankend ist dagegen die Zahl der Wörter, die aus anderen Sprachen bzw. Sprachkreisen, wie dem asiatischen z.B. übernommen werden. Hier offenbart sich ein deutlicher Einfluß der Tagespolitik. So wird die Dominanz des Englischen bei der Auswertung der anderen Jahre noch viel deutlicher: während der relative Anteil dieser Sprache 1979 nur bei einem Viertel liegt, ist er in allen anderen Jahren höher als 50% und erreicht z.T. fast einen Anteil von zwei Dritteln.

Gerade in letzter Zeit ist versucht worden, die globalen Entlehnungsprozesse, die die gegenseitige Beeinflussung zweier Sprachen über einen längeren Zeitraum hinweg kennzeichnen, theoretisch zu erfassen (BEÖTHY/ ALTMANN 1982). Dabei wurde angenommen, daß die Übernahme von

---

[23] Was die syntaktisch-morphologischen Eigenschaften der entlehnten Wörter angeht, so sind hier die *nichtflektierten* Wörter mit nicht weniger als 25% vertreten, und dieser Prozentsatz ist signifikant höher als der betreffende Anteil am Lexikon des Russischen (0,4%) bzw. unter allen Neubildungen (5,4%). Es zeigt sich auch, daß der Anteil der nichtflektierten Wörter unter den Exotismen nochmals deutlich höher ist als bei den eigentlichen Entlehnungen – er liegt bei mindestens einem Drittel. Inwieweit die neuen Übernahmen sich hinsichtlich ihrer Flektierbarkeit von den im Russischen schon vorhandenen Wörtern fremden Ursprungs unterscheiden, müßte im einzelnen genauer untersucht werden. Man kann aber davon ausgehen, daß ein Teil der jährlich neu übernommenen Fremdwörter im Laufe der Zeit morphologisch weiter adaptiert und dann flektiert wird.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Fremdwörtern aus einer anderen Sprache mit einsetzendem Sprachkontakt zuerst langsam verläuft, sich dann beschleunigt, bis schließlich ein gewisser Sättigungsgrad erreicht ist, der u.a. vom Prestige der Quell-Sprache abhängig ist. Die Annäherung an den Sättigungsgrad zeige sich durch wachsenden Widerstand gegen weitere Entlehnungen, durch das Auftreten sprachpuristischer Strömungen u. dergl. Die graphische Darstellung eines solchen Verlaufes ergibt eine s-förmige Kurve, die theoretisch durch das sogenannte Piotrowski-Gesetz beschrieben wird. Von den Autoren wurde nun untersucht, ob dieses Gesetz auch für Entlehnungen gilt, und zwar am Beispiel der Lehnwörter, die das Ungarische aus dem Lateinischen, aus dem Deutschen und aus den slawischen Sprachen übernommen hat, und es konnte gezeigt werden, daß die Modellannahmen tatsächlich eine gute Beschreibung der Lehnvorgänge liefern. Damit ist ein erster Schritt getan, auch solche Prozesse in eine allgemeine, exakte Sprachtheorie einzubeziehen. Es wäre interessant, diese Hypothesen auch für das Russische zu untersuchen.

Im Zusammenhang mit den Fremdwörtern soll auch auf die Elemente kurz eingegangen werden, die aus anderen Varietäten der Sprache selbst kommen, konkret also aus einem *Dialekt* oder der *Umgangssprache* übernommen werden. Insgesamt handelt es sich um 14 Wörter, um die auf diese Weise das Lexikon des Russischen erweitert wird (vgl. 13).

(13) Wortart und Bewertung der **Dialektwörter**

Substantive:	9	(žarëxa, balán, lukán'ka [obl.], banúš, paróvka, guleván [v razg.reci, neodobr.], poludnëvka, darxán, pribójka)
Adjektive:	1	(kormovítyj [obl.])
Adverbien:	1	(nevprotyk [v prostorečii])
Verben:	3	(zarjúxat'sja [obl.], kanúdit' [obl.], pereskandybát' [v prostorečii]

Auffällig ist an diesen Werten – statistisch gesehen –, daß die Verben unter den dialektalen Übernahmen signifikant häufiger vertreten sind als es ihrem gesamten Anteil an den Neubildungen entspricht. Gleichzeitig gilt aber, daß diese Verben auch nach ihrer Übernahme in die Literatursprache noch als regional gebunden (*obl.*) oder als umgangssprachlich (*v prostorecii*) bezeichnet werden; das gleiche gilt auch für das Adjektiv und das Adverb. Mit anderen Worten: wirklich neutrale Übernahmen aus Dialekten in die Hochsprache gibt es in dem vorliegenden Material eigentlich nur bei den Substantiven.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Zusammenfassung

Nachdem die verschiedenen Wortarten in den vorhergehenden Abschnitten einzeln behandelt wurden, kann nun eine Synthese der Ergebnisse versucht werden. Dazu dient ein Diagramm, das die gegenwärtige Entwicklung des russischen Lexikons anschaulich darstellt (**Fig. 6**).

Die vier unter den Neologismen vertretenen Wortarten sind hier als *Kästchen* darstellt. Der *schwarze Bereich* in den Kästchen symbolisiert den Anteil, den die betreffende Wortart an der Gesamtzahl der Neologismen hat. Mit *Pfeilen* unterschiedlicher Stärke sind die gegenseitigen Ableitungsbeziehungen zwischen den einzelnen Wortarten dargestellt. Der *Rahmen* um dieses System herum steht für den Bereich des Russischen. Die Pfeile, die von außen auf die einzelnen Wortarten führen, stehen für den Anteil der Entlehnungen.

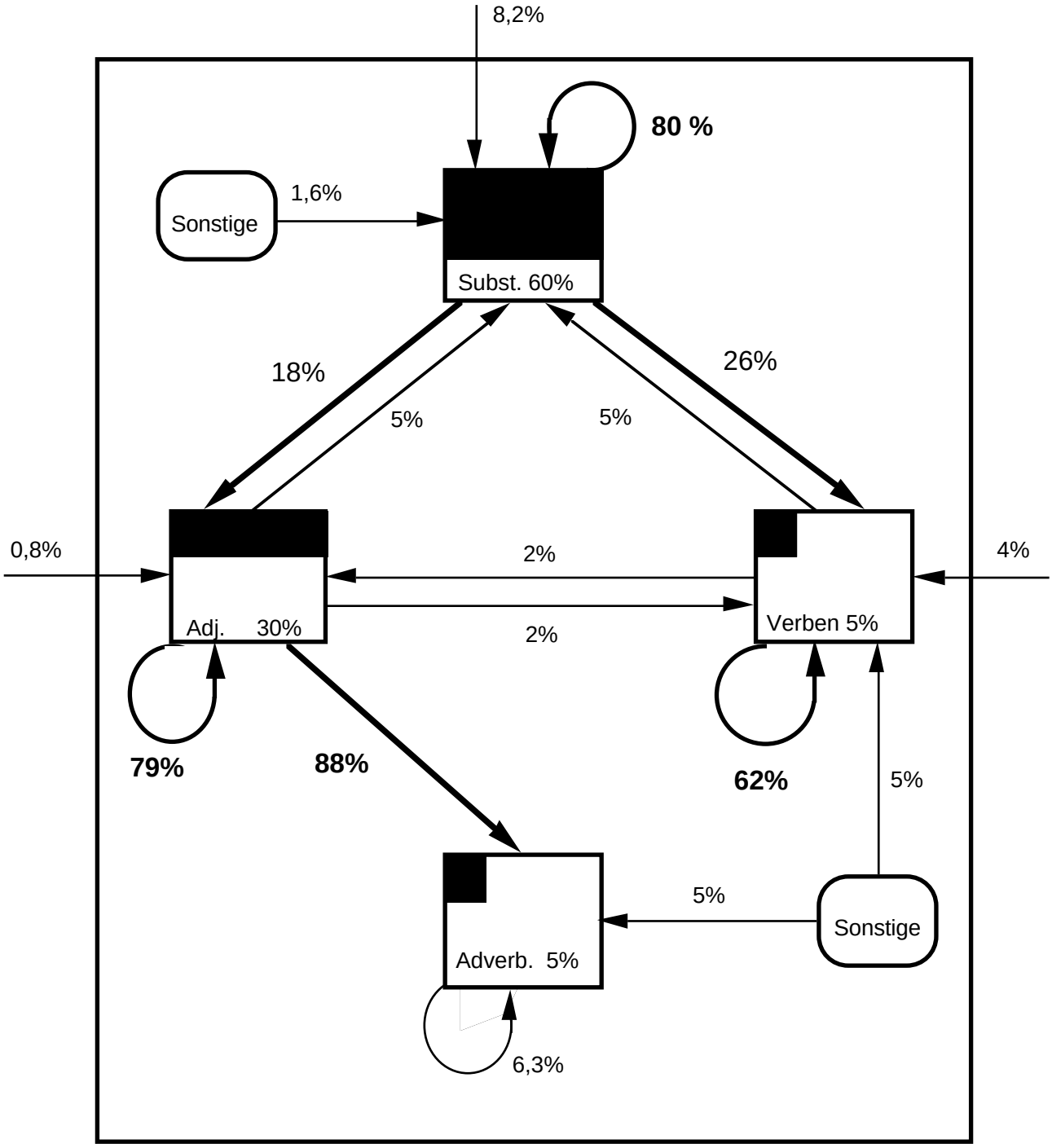
Schon eine kurze Betrachtung der Resultate dieser Analyse zeigt, daß trotz der ganz unterschiedlichen quantitativen Bedeutung, die die verschiedenen Wortarten für die Neologismen haben, doch Gemeinsamkeiten in den Grundtendenzen der Derivation vorhanden sind. *Sämtliche Wortarten reproduzieren in erster Linie sich selbst*. Eine Abweichung von dieser Regel scheinen die Adverbien darzustellen, doch handelt es sich dabei nur um eine scheinbare Ausnahme, denn wie schon betont wurde, sind die Adverbien im Russischen morphologisch als Adjektivformen zu behandeln[24].

---

[24] Dies ist ein empirisches Ergebnis und keine analytische Wahrheit, d.h. nicht von vorneherein logisch bedingt. Man denke etwa an die Bildung der deverbalen Substantive im Altkirchenslawischen, die dort so gebräuchlich war, daß die betreffenden Wörter geradezu als Formen der ableitenden Verben galten – heute spielt diese Derivationsbeziehung zwischen Verben und Substantiven keine sehr große Rolle mehr; Beispiele aus unserem Material sind *blefovát' – blefovánie, beréč' – bereženie* u.a.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Die Entwicklung des russischen Lexikons (79)



Figur 6: Die Entwicklung des russischen Lexikons

An zweiter Stelle nach dieser Selbstreproduktion steht die *Ableitung von Substantiven*: Adjektive und Verben beziehen jeweils ein Fünftel bis ein

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Viertel ihrer Neubildungen aus dieser Wortart (während umgekehrt der Einfluß dieser beiden Wortarten auf die Substantive ganz gering ist). Alle übrigen Interaktionen zwischen den Wortarten liegen bei oder unter 5% und sind für das System der Bildung von Neologismen deshalb nur von peripherer Bedeutung.

Es fragt sich natürlich, was an diesen Verhältnissen *spezifisch* ist und was *allgemeinerer* Natur. Eines ist ohne Zweifel klar: die Derivationsverhältnisse, die die gegenwärtige Entwicklung des russischen Lexikons charakterisieren, können so nicht immer bestanden haben, ganz einfach deshalb, weil das heutige Lexikon sonst niemals so hätte entstehen können. Man kann also zum einen davon ausgehen, daß es sich um eine Charakteristik des *heutigen* Russisch handelt. Zum anderen aber dürfte es sich um eine Entwicklung handeln, die allgemein entwickelte Kultursprachen auszeichnet. Das wäre durch vergleichende Analysen im einzelnen zu belegen.

Die *inhaltliche* Analyse der Entlehnungen zeigt ganz klar, daß die sprachliche Entwicklung den politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten untergeordnet ist: Im eigenen Land und im Ostblock ist das Russische zur nationalen und internationalen Verkehrssprache geworden – zum Teil bekanntlich mit kräftiger Nachhilfe, die es nicht übertrieben scheinen läßt, hier von einem sprachlichen Chauvinismus zu sprechen; diesem Status entsprechend übernimmt das Russische *aus* anderen Sprachen des Ostblocks und des eigenen Landes kaum neue Wörter, ist aber seinerseits Quelle für zahlreiche Entlehnungen *in* diese Sprachen. Von einigen sowjetischen Autoren wird demgegenüber betont, daß es sich hier um einen zweiseitigen Prozess handele, für den gerade die Sowjetregierung günstige Voraussetzungen geschaffen habe. Vgl. PROTČENKO (1975, 85): “Keine einzige vorhergehende sozial-ökonomische Formation, keine einzige Regierung auf der Welt hat für die gegenseitige Bereicherung der Sprachen so günstige Voraussetzungen wie in unserem Land geschaffen.” Während Beispiele für einen Einfluß des Russischen auf andere Sprachen der UdSSR leicht angeführt werden können, begnügen sich die Autoren in bezug auf die umgekehrte Richtung oft mit der pauschalen Behauptung, daß es einen solchen Einfluß gebe—konkrete Belege fehlen (vgl. ZIKMUND 1977, 96). Probleme werden bislang geleugnet: “Das Leben in der Sowjetunion ist besonders sprachintensiv. Das bestimmende Prinzip ist dabei die Hochachtung der Völker für andere Sprachen: Sämtliche Sprachen entwickeln sich gleichberechtigt und frei, ohne jegliche Beschränkung oder irgendwelche Vorteile und Privilegien für einzelne von ihnen” (ZIKMUND 1977, 80).

Zum Bild einer “Weltsprache” würde es natürlich auch gehören, daß umgekehrt das Russische seinerseits westlichen Sprachen Fremdwörter *lie-*

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

fert. Auch diese Richtung der sprachlichen Beeinflussung wird von sowjetischen Autoren charakteristischerweise überschätzt. So behauptet z.B. eine Autorin (BRAGINA 1973, 7), russische Wörter wie z.B. *lunoxód* ("Mondfahrzeug") seien zu Internationalismen geworden, Syntagmen wie *mágkaja posádka* "Weiche Landung" würden in westliche Sprachen aus dem Russischen lehnübersetzt. Auslassungen sowjetischer Autoren zu diesem Thema sind oft mehr von der Ideologie bestimmt als von sprach(wissenschaft)lichen Fakten[25]. Gerade in der allerjüngsten Vergangenheit konnte allerdings beobachtet werden, daß zwei Wörter aus dem Russischen in die westlichen Sprachen entlehnt wurden und geradezu zu Modewörtern geworden sind: *glásnost'* und *perestrójka*. Als Ausnahme zur Regel machen auch sie nur die Unterordnung solcher sprachlicher Prozesse unter politisch-kulturelle deutlich. Entlehnungen aus dem Russischen im wissenschaftlich-technischen Bereich gibt es dagegen praktisch nicht.

KOSTOMAROV (1976, 234ff.) formuliert die Kriterien, die eine 'Weltsprache' zu erfüllen habe, so: "Aus dem Gesagten folgt, daß Merkmal einer Weltsprache nicht die absolute Zahl derjenigen auf der Welt sein kann, die sie beherrschen, sondern vor allem die Globalität ihrer Verteilung, ihr 'Präsenzfaktor' an einer maximalen Zahl von Punkten auf der Erde, das Erfassen der einflußreichsten Länder und der einflußreichsten sozialen Bevölkerungsschichten in diesen Ländern, die Anerkennung als obligatorisch oder empfohlen zu lernender Fremdsprache." [26]

Diese Kriterien erfüllen nach KOSTOMAROV von den Sprachen mit der größten Zahl von Sprechern (Chinesisch 690 Mio., Englisch 270 Mio., Russisch, Spanisch, Hindi und Urdu [je ca. 150 Mio.]) nur das Englische und das Russische. Zur Unterstützung führt er eine Tabelle an, die die Zahl der Russisch-Lernenden in den Ländern der Welt zeigt. Ein sofort ins Auge springendes Faktum, das das Russische kennzeichnet, wird dabei wohlweislich nicht ausgesprochen: Die größte Zahl seiner Zweitsprachen-Sprecher hat das Russische im eigenen Land und in seinen Bruder– und Satellitenstaaten (mehr als 95%!); dagegen beträgt die Zahl der Russisch-Lernenden in allen Ländern der westlichen Welt zusammen nur soviel wie in einem Ostblock-

---

[25] Eine geradezu groteske Auffassung vertritt etwa VINOGRADOV: "russkij jazyk pri vse vozrastajuščem vsemirnom znaačenii sovetskoj gosudarstvennosti i socialističeskoj kul'tury sdelalsja važnejšim istočnikom, otkuda obnovljaetsja i obogaščaetsja internacional'naja leksika, otkuda rasprostranjajutsja po vsemu miru, po vsem jazykam mira ponjatija i terminy podlinno demokratičeskoj kul'tury." (A.S. Pškin – osnovopoložnik russkogo literaturnogo jazyka. M. 1949, 3, zitiert nach IŽAKEVIČ 1976a, 26.)

[26] Ganz ähnlich auch bei ZIKMUND (1977, 50f.).

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Land wie Polen oder Rumänien (ca 1/2 Mio.)[27]. Gerade was das Prestige des Russischen im Ausland betrifft, wird man der Beurteilung von KOSTOMAROV nicht folgen können. Daß das Englische aber umgekehrt für Russen eine Sprache mit hohem Prestige sein muß, das zeigt schon die Analyse der Neubildungen und Entlehnungen eines einzigen Jahres.

LITERATUR

Novye slova-60
1971 Novye slova i značenija. Slovar'–spravočnik po materialam pressy i literatury 60–x godov. Pod red. N.Z. Kotelovoj i Ju.S. Sorokina. Moskva.
Novye slova-70
1984 Novye slova i značenija. Slovar'–spravočnik po materialam pressy i literatury 70–x godov. Pod red. N.Z. Kotelovoj. Moskva.
Novye slova
1983 Novye slova i slovari novyx slov. Otv. red. N.Z. Kotelova. Leningrad.
Obratnyj slovar'
1974 Obratnyj slovar' russkogo jazyka. Moskva.
Akulenko, V.V.
1972 Voprosy internacionalizacii slovarnogo sostava jazyka. Xar'kov.
Altmann, G., Lehfeldt, W.
1980 Einführung in die Quantitative Phonologie. Bochum.
Beöthy, E., Altmann, G.
1982 Das Piotrowski-Gesetz und der Lehnwortschatz. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1, 171–178.
Bond, A.
1974 German Loanwords in the Russian Language of the Petrine Period. Bern–Frankfurt.
Bragina, A.A.
1973 Neologizmy v russkom jazyke. Posobie dlja studentov i učitelej. Moskva.
Eckert, R., Crome, E., Fleckenstein, Chr.
1983 Geschichte der russischen Sprache. Leipzig.

---

[27] Die viel zu hohe Zahl von Russisch-Lernenden in Japan (knapp 2 Mio.), die auch Zuschauer von Fernseh-Sprachkursen mitzählt, wurde nicht berücksichtigt. Da sich für sämtliche anderen Länder der westlichen Welt zusammen nur 355 000 Sprecher ergeben, ist es gut gerechnet, wenn man mit dem Japanischen von ca. einer halben Mio. ausgeht.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Gardiner, S.C.
1965 German Loanwords in Russian, 1550–1690. Oxford.
Hüttl-Worth, G.
1963 Foreign Words in Russian. A Historical Scetch, 1550–1800. Berkeley–Los Angeles.
Izakevič, G.P.
1976a Rol' russkogo jazyka v upročenii sodružestva i edinenija socialističeskix nacij SSSR. In: *Russkij jazyk – jazyk mežnacional'nogo obščenija i edinenija narodov SSSR*, Moskva, 21–62.
1976b Rol' jazykov narodov SSSR v obogaščenii leksičeskix i stilističeski-vyrazitel'nyx sredstv russkogo jazyka. In: *Russkij jazyk – jazyk mežnacional'nogo obščenija i edinenija narodov SSSR*, Moskva, 63–85.
Kaltwasser, J.
1986 Die deadjektivische Wortbildung des Russischen. Versuch einer 'analytisch-synthetisch-funktionellen Beschreibung'. München
Kempgen, S.
1976 "Zentrum" und "Peripherie". Zur Bewertung der phonotaktischen Wortstruktur. *Linguistische Berichte* 42, 29–35.
Köhler, R.
1986 Zur linguistischen Synergetik: Struktur und Dynamik der Lexik. Bochum.
Köhler, R., Altmann, G.
1986 Synergetische Aspekte der Linguistik. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 5/2, 253–265.
Kostomarov, V.G.
1976 Mirovoe značenie russkogo jazyka. In: *Russkij jazyk – jazyk mežnacional'nogo obščenija i edinenija narodov SSSR*, Moskva, 230–252.
Kotelova, N.Z.
1978 Pervyj opyt leksikografičeskogo opisanija russkix neologizmov. In: *Novye slova i slovari novyx slov*. Leningrad, 5–26.
Krysin, L.P.
1965a K opredeleniju terminov "zaimstvovanie" i "zaimstvovannoe slovo". In: *Razvitie leksiki sovremennogo russkogo jazyka*, Moskva, 104–116.
1965b Inojazyčnaja leksika v russkoj literaturnoj reči 20–x godov. In: *Razvitie leksiki sovremennogo russkogo jazyka*, Moskva, 117–134.
1968 Inojazyčnye slova v sovremennom russkom jazyke. Moskva.
Maurer, W.
1982 Englische und anglo-deutsche Lehnübersetzungen im Russischen. Bern.
Otten, F.
1985 Untersuchungen zu den Fremd- und Lehnwörtern bei Peter dem Großen. Köln–Wien.
Protčenko, I.F.
1975 Leksika i slovoobrazovanie russkogo jazyka sovetskoj ėpoxi. Sociolingvističeskij aspekt. Moskva.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.

Raecke, J.
1972 Untersuchungen zur Entwicklung der Nominalkomposita im Russischen seit 1917. München.
1984 Zur neueren sowjetischen Wortbildungslehre. In: H. Jachnow (Hg.), Handbuch des Russisten. Wiesbaden, 103–142.
Smirnov, N.A.
1910 Zapadnoe vlijanie na russkij jazyk v Petrovskuju ėpoxu. S.-Peterburg.
Worth, D.S.
1977 A Bibliography of Russian Word-Formation. Columbus/Ohio.
Zalizniak, A.A.
1977 Grammatičeskij slovar' russkogo jazyka. Slovoizmenenie. Moskva .
Zikmund, H. (ed.)
1977 Die russische Sprache in der heutigen Welt. Von e. Autorenkollektiv u.d. Leitung von F.P. Filin, W.G. Kostomarov, L.I. Skworcow. Übersetzt, ergänzt und herausgegeben von H. Zikmund. Leipzig.

© S. Kempgen; orig. publ. in: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München 1988, 184–208.